Blick auf Neuenburg : städtische Brennpunkte, jüngere Bauten

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 6: **Neuchâtel et cetera**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick auf Neuenburg

Städtische Brennpunkte, jüngere Bauten

Wer sich für die Geschichte des Kantons und der Stadt Neuenburg interessiert, sollte den «Galeries de l'histoire» (Av. DuPeyrou 7) einen Besuch abstatten. In dieser kürzlich neu eingerichteten Zweigstelle des kantonalen Musée d'art et d'histoire ist auch über das bauliche Geschehen in anschaulicher Weise viel zu erfahren. Bereits in Ur- und frühgeschichtlicher Zeit wies Neuenburg und seine Umgebung bedeutende Siedlungen auf; man denke nur an La Tène, das europaweit einem Abschnitt der jüngeren Eisenzeit den Namen gab. Im Mittelalter entsteht infolge klösterlicher Niederlassungen ein erster Stadtkern mit Burg und Stiftskirche. In der neueren Zeit führt der Handel und das Handwerk, aber auch das intellektuelle und kulturelle Leben die Stadt zu wachsender Bekanntheit. Das wechselvolle politische Schicksal Neuenburgs, das 1707 unter die Souveränität des Preussischen Königs gelangt und mit einem kurzen Unterbruch während der napoleonischen Zeit trotz dem 1815 erfolgten Beitritt zur Eidgenossenschaft bis 1848 im Grunde preussisch bleibt, war nicht nachteilig. Im Gegenteil; im 19. Jahrhundert erlebte das bereits früher hier eingeführte Uhrmacherhandwerk einen Aufschwung und die Industrialisierung hielt Einzug. Bereits 1826 betrieb Philippe Suchard im Tal der Serrière seine erste Kakaomühle, die bald einmal weltweiten Ruhm erlangen sollte. 1860 werden die Bahnlinien von Neuenburg nach Le Locle und Les Verrières eröffnet, 1910 wird die frühere Akademie zur Universität, später entwickelt sich Neuenburg zum Standort hoch entwickelter Mikrotechnologie. – Doch hier ist nicht der Ort, im Einzelnen die Geschichte Neuenburgs abzuhandeln.

Die Stadt ist entsprechend ihrer politischen und vor allem wirtschaflichen Entwicklung in Schüben gewachsen. Ihre heute langgezogene Ausdehnung mit hangparallelen Strassen am zuweilen steilen Jurahang ist topografisch bedingt. Gleichzeitig stösst Neuenburg auch an den See und wächst seit Jahrzehnten zunehmend mit den ebenfalls am Ufer liegenden Nachbargemeinden zu einer grossen Agglomeration zusammen. Architektonisch Interessierte werden die bekannten Wahrzeichen der Stadt kennen: Das mittelalterliche Schloss und die Collégiale mit ihrem berühmten Kenotaph der Grafen von Neuenburg aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die «Maison des Halles» als Wahrzeichen der Kaufmannsstadt (1569–1572), das prunkvolle barocke «Hôtel DuPeyrou» des bernischen Architekten Erasmus Ritter (1765–1771), das vom französischen Architekten Pierre-Adrien Paris 1784–1786 in spätklassizistischen Formen errichtete «Hôtel de Ville», die 1897–1906 von Guillaume Ritter in rotem Kunststein gebaute «Eglise rouge». Die vielen interessanten Bauten des 20. Jahrhunderts hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Darüber gibt ein 2001 erschienener Architekturführer Auskunft.[1] Auf dem folgenden Faltblatt haben wir versucht, die Einträge des genannten Führers bis in die Gegenwart zu ergänzen, mit einem Bild und kurzen Angaben zu einer Auswahl interessanter und sehenswerter Gebäude. Zu drei «Zooms» auf städtische Zonen, die auch aus urbanistischer Sicht von Interesse sind, hat Nadja Maillard erläuternde Texte verfasst.

Nott Caviezel

1 Moderne & zeitgenössische Architektur in der Stadt Neuenburg, mit Texten von Nadja Maillard und einem Vorwort von Sylvain Malfroy, Neuenburg 2001. ISBN 2-940210-05-3. Französisch: Architecture moderne & contemporaine en ville de Neuchâtel. Ville de Neuchâtel, ISBN 2-940210-05-5. Italienisch: Architettura Moderna & Contemporanea nella Città di Neuchâtel, ISBN 2-940210-07-1. Online: http://garch.ne.ch

Luftaufnahme: Fotogalline 2005, SITN (www.ne.ch / sit), Service du Cadastre et de la Géomatique du canton de Neuchâtel
Bauten: Thomas Jantscher: 2005 Nr. 2 Canton Ricky; Nr. 3 Fund Galina Ray; Nr. 12 Fine Music; Nr. 15 Yves André; Nr. 18 Nott Cerveter

1 Wohnhaus mit 40 Wohnungen
Standort: Rue des Noyers
Bauherrschaft: Caisse de pension de la ville de Neuchâtel
Architekten: Geninasca Delefortrie, Neuchâtel; Projektleitung: J.-M. Diecher, Michaël Schaub; Bauleitung: Danilo Ernoli
Bauingenieur: CVM, Saint-Blaise
Ausführung: 2002–2005

2 Haus D
Standort: Chemin des Valangines 5
Architekten: Fund Galina Ray, Neuchâtel
Bauingenieur: AIS, Neuchâtel
Projekt: 2002, Fertigstellung: 2004
Siehe wbw 4|2005

3 Pausenhalle Collège des Parcs
Standort: Rue des parcs 22
Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel
Architekten: Fund Galina Ray, Neuchâtel
Bauingenieur: AIS, Neuchâtel
Projekt: 1998, Fertigstellung: 2001

4 Café de la Collégiale
Standort: rue de la Collégiale 10a
Bauherrschaft: République et canton de Neuchâtel
Architekt: Riccardo Chiappa, Marin
Bauingenieur: Vincent Becker, Neuchâtel
Projekt: 2001, Ausführung: 2002

5 Migros Bank
Standort: Faubourg du Lac 12
Bauherrschaft: Migrosbank, Zürich
Architekten: Geninasca Delefortrie, Neuchâtel; Projektleiter: J.-M. Diecher; Bauleitung: S. Rüfenacht; Mitarbeiter: D. Ferrat, H.-P. Reichenbach
Bauingenieur: CVM, Saint-Blaise
Wettbewerb: 2002, Ausführung: 2003–2005

6 Théâtre du Passage, Théâtre régional de Neuchâtel
Standort: Passage Maximilien-de-Meuron 4
Bauherrschaft: S.A.T.R.N., Stadt Neuenburg und 15 Gemeinden
Architekten: ARCE Walter Hunziker/ Antoja + Chi Chain
Hermann+Chong, Bern
Bauingenieur: GHF + N. Kostics, Saint-Blaise
Wettbewerb: 1995, Fertigstellung: 2000–2001
www.theatredupassage.ch

7 Galeries de l'histoire
Standort: Avenue du Peyrou 7
Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel
Architekten: Atelier d'architecture Marini Piatrini, Neuchâtel
Bauingenieur: N. Kostics, Neuchâtel
Ausführung: 2001–2002
www.nahrich/ghi

8 Couvert de la gare CFF
Standort: Place de la Gare
Bauherrschaft: Parking de la Gare de Neuchâtel
Architekten: Geninasca Delefortrie, R.-E. Monnier, Neuchâtel; Mitarbeiter: J. Affolter, D. Ferrat
Bauingenieur: Maurer SA, Peseux
Ausführung: 2001–2002

9 Turm Bundesamt für Statistik
Standort: Espace de l'Europe 10
Bauherrschaft: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL
Architekten: Bauart Architekten und Planer AG, Bern/Neuchâtel; Mitarbeiter: Yonis Ringeisen und Patrick Remund
Bauingenieur: CVM Saint-Blaise, Pierre Gorgé
Wettbewerb: 1990, Ausführung: 2000–2003

10 Centre Dürrenmatt
Standort: Rue Pertuis-du-Sault 74
Bauherrschaft: Schweizerisches Literaturarchiv, Schweizerische Landesbibliothek, Bundesamt für Kultur
Architekten: Mario Botta, Lugano
Bauingenieur: Nicolas Kostics, Neuchâtel
Bauleitung: Arnigo & Urscheler, Neuchâtel
Vorstudien: 1992, Projekt: 1993–1997
www.cdn.ch

11 Städtisches Wohnquartier Crêt-Taconnet
Standort: Rue du Crêt-Taconnet
Bauherrschaft: SLAVA, Luzern
Architekten: Devanthéry & Lamunière, Carouge; Mitarbeiter: L. Anelli, C. Gaughan
Generalunternehmung: Implenia, Neuchâtel
Bauingenieur: CVM Saint-Blaise SA
Wettbewerb: 1997, Ausführung: 2002–2004

12 Wohngebäude «Crêt-Taconnet Est»
Standort: Espace de l'Europe 13–20, Rue du Crêt-Taconnet 33 und 13
Bauherrschaft: Helvetia Patria, Basel
Architekten: Bauart Architekten und Planer AG, Bern/Neuchâtel; Mitarbeiter: Florence Marc und Robin Schon
Bauingenieur: CVM Saint-Blaise, Pierre Gorgé
Projekt: 2000–2001, Ausführung: 2002–2004 (Etappe 1), 2005–2007 (Etappe 2)

13 Nouvel Hôpital Pourtalès
Standort: rue de la Maladière 45
Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel
Architekten: Geninasca Delefortrie, R.-E. Monnier, CMS Architectes, Neuchâtel; Projektleitung: Y.-O. Joseph; Mitarbeiter: J.-M. Diecher, Juan Garcia, Etienne Dubois, Line Fontana, Thomas Henking, Marc Tatauchi, Marianne Kierhlatz
Bauingenieur: ICB SA, RBA SA, Cartier
Ausführung: 1998–2005

14 Halle de sport de la Riveraine
Standort: Rue du Vieux-Chêtre 1
Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel
Architekten: Geninasca Delefortrie, Neuchâtel; Projektleiter: J.-M. Diecher; Bauleitung: P. Bertaccini; Mitarbeiter: D. Ferrat, V. Mathe
Bauingenieur: AIS ingénieurs civils SA, Neuchâtel; Ingenieur Holz: Chabloz et partenaires SA
Wettbewerb: 1998, Ausführung: 2003–2005

15 Villa Mazzucco
Standort: Chemin de Bel-Air
Bauherrschaft: Yvet und Fino Mazzucco
Architekten: Atelier d'architecture Marini Piatrini, Neuchâtel
Bauingenieur: N. Kostics, Neuchâtel
Ausführung: 2004

16 Ecole de la Maladière
Standort: Avenue du Mail 13
Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel
Architekt: Andrea Bassi, Genève; Mitarbeiter: B. Gotthardt, M. Widmann, S. De Bartoli, B. Lauber, K. Sylla
Bauleitung: X architectes, R. Bourgeois, Neuchâtel
Bauingenieur: Cuvaetti & Tournier, Carouge
Landschaftsarchitekt: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
Wettbewerb: 2000, Ausführung: 2003–2006

17 Immeuble Bulgari
Standort: Rue de Monruz 34
Bauherrschaft: Bulgari Time SA
Architekten: Atelier d'architecture Marini Piatrini, Neuchâtel
Ausführung: 2000

18 Latineum, Archäologiepark und -museum
Standort: Espace Paul Vouga, 2068 Hauterive
Bauherrschaft: Kanton Neuenburg
Architekten: Laurent Chenu, Bruce Dunning, Pierre Jéquier, Philippe Vaisenet, Pierre Veronesi; Bauleitung: Raymond Widmer
Bauingenieur: Muller & Prap Ing. SA, LEB ingénieurs conseils SA, De Cérenville géotechnique SA
Landschaftsarchitekten: Litzler Vert SA
Wettbewerb: 1986, Ausführung: 1999–2001

Zoom 1: Serrières Im kommunalen Richtplan (1994) ist Serrières als einer von drei Entwicklungspolen ausgewiesen, die für die Entwicklung der Stadt Neuenburg von strategischer Bedeutung sind. Denn die Entwicklungszone Serrières zeichnet sich durch ein beachtliches Umstrukturierungs- und Erweiterungspotential, ihre Nähe zum Autobahnkreuz, ihre gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und ihre Lage am Stadteingang aus.

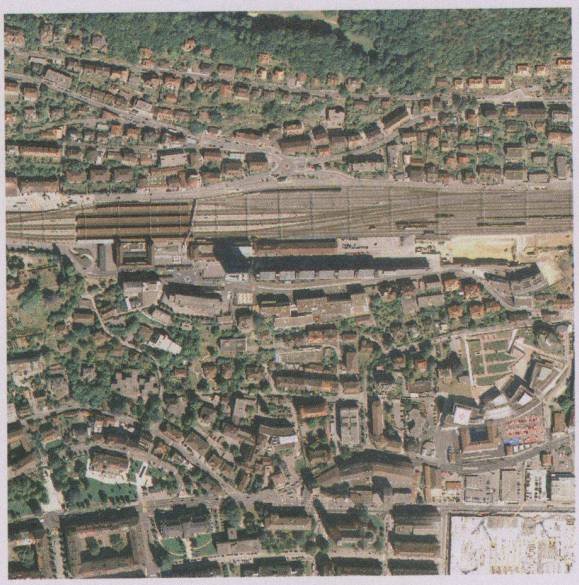
Der Ortsteil Serrières ist wesentlich durch seine Topografie geprägt: eine tiefeingeschnittene Schlucht, welche von der Serrière, die übers Jahr gleichmässig Wasser führt, durchflossen und von zwei Brücken – dem Pont Berthier (1811) und der SBB-Brücke (1869) – überspannt wird. Die beidseits der Schlucht zusammenhängende Bebauung verhindert, dass man den Geländeeinschnitt wahrnimmt, und verleiht dem Ort einen besonderen Charakter.

Die Horizontalen der Brücken werden durch die etwa auf gleicher Höhe liegenden Hausdächer betont, die Häuser ragen kaum über den Rand der Schlucht hinaus und die Fassaden scheinen mit den Steilhängen zu verschmelzen. Serrières erschliesst sich über den Schnitt!

Jahrhundertelang hat das Quartier von handwerklichen und industriellen Betrieben gelebt. Von der Quelle bis zur Mündung säumten Sägewerke, Schmieden, Papiermühlen und andere Mühlwerke den Fluss. Ab 1826, dem Gründungsjahr der ersten durch Wasserkraft angetriebenen Schokoladefabrik, vor allem aber ab 1855 wird das Quartier durch die von Philippe Suchard (1797–1884) eingeführte Schokoladeindustrie geprägt. Haus reiht sich an Haus, neue Bauten überziehen das Flusstal, bevor sie bunt zusammengewürfelt als ineinander verschachtelte Manufakturen und Wohnhäuser, die Rue de Tivoli erobern. 1989 stellt die Schokoladefabrik Suchard bzw. die Nachfolgefirma Jacob Suchard Tobler ihre Produktion in Serrières ein; das gesamte 37 000 m² umfassende Areal der Produktionsstätte wird von einer Eigentümergruppe, der Artufabe SA, aufgekauft. Damit wird der Prozess der Umnutzung dieser Industriebrache eingeleitet, der inzwischen in dem Quartierplan ‹Tivoli sud et vallon› Gestalt annimmt, der kürzlich von der für Boden- und Nutzungsplanung zuständigen Behörde, dem ‹Département de gestion du territoire›, genehmigt worden ist. Weil sich private Eigentümer und die zuständige Behörde für Städtebau, die ‹Direction de l'urbanisme›, bei der Aufwertung des Standorts zu einer konzertierten Aktion zusammenfanden, konnte die Zerschlagung des gewachsenen Ensembles verhindert werden.

Im Westen der Suchard-Siedlung, die 1887 im alten Serrière-Delta errichtet wurde, bot sich das Gelände des stillgelegten, ehemaligen kommunalen Schlachthofs als Experimentierfeld für den Architekturwettbewerb ‹Europan 4› an, der 1996 zum Thema «Die Stadt über die Stadt bauen – Umwandlung zeitgenössischer Gebiete» durchgeführt wurde. Der Entwurf von Architekt Cédric Schärer, Verfasser des Siegerprojekts, wurde zwar nicht unmittelbar umgesetzt, fand jedoch in ein anderes Projekt Eingang, das zur Förderung eines exemplarischen Wohnungs- und Siedlungsbaus beitragen will und noch im Laufe dieses Jahres eingereicht werden soll, damit baldmöglichst ein Vorentscheid erwirkt wird.

Texte: Nadja Maillard; Übersetzung: Ursula Bühler
Textes originaux voir page 54



Zoom 2: Die Stadt am Bahnhof Vor rund fünfzehn Jahren war das Plateau, das das Bahnhofsareal und den ehemaligen Hügelzug ‹Crêt-Taconnet› umfasst und 1994 im kommunalen Richtplan als für die Entwicklung der Stadt strategisch wichtigster Entwicklungspol ausgewiesen wurde, noch eine Bahn- und Industriebrache. Im Dezember 2004 wurde mit der Einweihung der kleinen ‹Place Gérard-Bauer› eine wichtige Phase städtebaulicher Planung abgeschlossen, in deren Verlauf das gesamte Quartier völlig umgestaltet und hundertfünfzig Wohneinheiten sowie Geschäftsflächen, Dienstleistungszonen und öffentliche Räume geschaffen wurden. Blicken wir zurück: Am Anfang steht der Dezentralisierungsbeschluss der Bundesverwaltung. 1989 werden ein Ideenwettbewerb zum Thema Verdichtung des gesamten Sektors und ein Projektwettbewerb für den Bau des Bundesamts für Statistik (BFS) durchgeführt, den das Berner Architekturbüro Bauart gewinnt. Die Entwicklung des Sektors wird mit der Realisierung dieses imposanten Baus (1995–1998), der als mustergültiges Beispiel nachhaltiger Siedlungsentwicklung einhellige Zustimmung findet, eingeleitet und mit dem Bau des von demselben Büro projektierten und ausgeführten turmartigen BFS-Kopfbaus (2004) fortgesetzt.

Die drei 1996 eingereichten Quartierpläne (Nord-West, Ost, Süd) werden 1999 genehmigt. Im Vorfeld musste jedoch eine koordinierte Verträglichkeits-Studie erstellt werden, in der die Planungsparameter für das Plateau mit Bahnhofs- und Crêt-Taconnet-Bereich festgeschrieben sind. In dieser Arbeitsphase plädieren die betroffenen Handlungs- und Entscheidungsträger – Stadt, Kanton, Universität, SBB und BFS – für eine Gesamtschau, was zur Formulierung des Konzeptes ‹Ecoparc› für die Sektoren Nord-West und Ost führt. Dabei steht Ecoparc sowohl für ein Quartier mit Pilotcharakter und angestrebter Mischnutzung als auch für einen Verein, der sich für die Schaffung eines Kompetenzzentrums zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung einsetzt.

1997 veranstaltet die SUVA als Eigentümerin der Industriebrache Crêt-Taconnet Sud für diesen Sektor einen Wettbewerb auf Einladung, den das Genfer Architekturbüro Devanthéry-Lamunière gewinnt. Das Konzept der Architekten geht von einem Gebäudekomplex aus, bei dem die Wechselwirkung von Baulinien und Gebäudeprofilen den Reiz der volumetrischen Gestaltung ausmacht und zwei breite Sichtschneisen eine visuelle Verbindung zwischen Stadt und See herstellen.

1999 wird für die Gestaltung des ‹Espace de l'Europe› ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem das Büro Paysagestion und Jean-Claude Deschamps, Kunstschaffender mit dem Schwerpunkt Plastische Gestaltung, als Preisträger hervorgehen. Leitlinien des Siegerprojekts sind die Behandlung der Schnittstelle zwischen Fussgänger- und Autoverkehr – die Schlüssigkeit des Konzepts wird vom Preisgericht hervorgehoben – sowie die völlige Neugestaltung des Platzes durch Schaffung sog. Fussgängerquais und Begrünung mit vorhanggleichen Baumreihen, deren räumliche Abfolge Theaterkulissen gleich gestaffelt sind.

In Ergänzung dieser Neugestaltung soll zudem westlich des im Bau befindlichen Konservatoriums und und der Hochschule für Verwaltung, der ‹Haute école de gestion›, ein Mehrzweckbau entstehen. Hier werden Ideen wieder aufgegriffen, die bereits beim Wettbewerb 1989 formuliert worden waren: namentlich die Schaffung einer Gebäudefront längs des Bahntrassees, die als Gestaltungselement und Schutzschild für den öffentlichen Raum sowie als horizontales Bindeglied zwischen den verschiedenen Dienstleistungs-, Verwaltungs- und Handelsfunktionen aufnehmen soll, wodurch der Mischcharakter dieses Entwicklungspols betont wird.

All diese Architektur- und Städtebau-Wettbewerbe, denen ein gemeinsames Leitbild und mehrere Quartierpläne zugrunde liegen, haben wesentlich zur Neugestaltung des Stadtbildes beigetragen. Dank der engen Partnerschaft zwischen privaten Akteuren und betroffenen Gebietskörperschaften konnte denn auch in gemeinsamer Anstrengung ein Stück Stadt geplant werden, das sich vom Bahnhof bis zum östlichen Rand des Crêt-Taconnet-Plateaus erstreckt.

Zoom 3: Maladière Das Maladière-Quartier mit seiner heterogenen Bebauung ist im wesentlichen durch drei Funktionen gekennzeichnet – Dienste im Spitalwesen und in den Bereichen Bildung und Sport –, zu deren Stärkung in jüngster Zeit ausgeführte grössere Bauanlagen beitragen.

Das 2005 eingeweihte ‹Hôpital de Pourtalès› ist im Zuge der kantonalen Neuordnung des Spitalwesens entstanden. Den 1989 von der Stadt Neuenburg ausgeschriebenen Wettbewerb gewinnen Architekt Robert Monnier und seine Mitarbeiter Laurent Geninasca und Pierre-Emmanuel Schmid – die sich in der Folge als Partner zusammenschliessen und bei der Ausführung mit dem Büro Tk3 SA und dem Generalunternehmen Zschokke zusammenarbeiten – mit einem Projekt, in dem angesichts der durch Bauprogramm, -grundstück und Standort gegebenen Sachzwänge eine umfassende Lösung erarbeitet wird.

Für die als langgezogene Kurve gestaltete Südfront wird der urbane Massstab der öffentlichen Bauten im Umfeld übernommen, während die tief eingeschnittene, volumetrisch aufgebrochene Nordfront dem Gebäudeprofil der Häuser in der Nachbarschaft Rechnung trägt. In beiden Fällen wird der Lichteinfall durch die lineare Wandabwicklung der Fassaden vergrössert. Im Inneren mässigen kurze Verbindungswege und Ausblicke nach draussen den Gigantismus des Raums. Das gewählte Architekturkonzept trägt dazu bei, dass trotz des ausgesprochen technischen Charakters der ‹Behandlungsmaschine› so etwas wie ein Ort mit menschlichem Antlitz entstehen kann. Das alte (1811 von Ludwig-Samuel Stürler erbaute) Spital, das in Teilen in die neue Anlage miteinbezogen wurde, dient jetzt als Empfangs- und Durchgangsbereich.

Die Berufsschule ‹Centre professionnel du littoral neuchâtelois› (CPLN), die in mehreren Bauetappen auf einem grossen Areal entstanden ist, auf dem sich zuvor das 1858 erbaute Gaswerk befand, wird 1996 durch einen Bau mit zwei Trakten erweitert, die durch einen zentralen Lichthof verbunden sind. Mit diesem Gebäude (Architekten: Meystre SA. Serge Grard architectes) ist die Überbauung des Areals abgeschlossen. Der sogenannte starre Ost-Trakt, in dem die Räume für den Theorie-Unterricht untergebracht sind, fügt sich in das orthogonale System der 1974 und 1978 entstandenen ersten Bauten ein. An der Ostfassade wird die Nutzfläche durch drei vortretende Bauteile erweitert. Der sogenannte flexible Westteil passt sich dem Verlauf des Strassenbogens an und beherbergt die Werkräume und Labors für den praktischen Unterricht. Grundriss und Struktur, Materialwahl und Farbgestaltung: alles gehorcht einer doppelten Logik. So weist der in Massivbauweise errichtete Riegel backsteinverkleidete Betonwände mit Claustra-Öffnungen auf, während die Gebäudehülle des leicht geschwungenen Stahl-Skelettbaus, dessen liegende Fensterfelder selektiv Ausblick auf die Umgebung gewähren, in eloxiertem Aluminium ausgeführt ist.

Eine Schule muss einer anderen weichen. Im Gefolge der Erweiterung des ‹Centre suisse d'électronique et de microtechnique› (C. S. E. M.) muss die Turnhalle im Maladière-Quartier – und wahrscheinlich auch das Gymnasium selbst (1915 von Gustave Chable und Edmond Bovet erbaut) abgerissen werden. Den im Jahr 2000 von der Stadt ausgeschriebenen Wettbewerb für eine neue Primarschule am «Mail» gewinnt Andrea Bassi. Er hat einen farbigen, kraftvoll gegliederten Bau mit differenzierter Staffelung der Klassenräume konzipiert (siehe S. 30).

Die für verschiedene Sportarten konzipierte Riveraine-Sporthalle (erstrangiertes Projekt bei dem 1998 von der Stadt ausgeschriebenen Wettbewerb) sowie das sich in Bau befindliche Einkaufs- & Sportzentrum des Architekturbüros Geninasca Delefortrie ersetzen und/oder ergänzen die Sportanlagen auf den Arealen, die ab 1945 durch Aufschüttung gewonnen wurden – im selben Jahr hatte der Generalrat einen Studienkredit für die Erarbeitung eines Gesamtplans für das Sportzentrum im Maladière-Quartier bewilligt (in Zusammenarbeit mit Architekt M. Billeter hatten die zuständigen kommunalen Stellen entsprechende Pläne ausgearbeitet, bei denen von mehreren Bauetappen ausgegangen wurde). Mit Ausnahme des Bausockels, der festen Sitzreihen und der darunter angelegten Umkleideräume, die in Beton ausgeführt sind, besteht das Tragwerk der Riveraine-Sporthalle aus Holz. Denn bei der Materialwahl wurde dem Charakter des Ortes Rechnung getragen. So erinnert das mit Kupfer verkleidete Sheddach an Schiffsrümpfe, während die Holzlamellen-Fassaden auf die Bootsschuppen in der Nachbarschaft verweisen (siehe S. 24).

Was endlich den aus einem Einkaufszentrum und einem für 12 000 Personen ausgelegten Sportstadion bestehenden Komplex betrifft, der gegenwärtig im Bau ist, dominiert er die Umgebung allein schon durch seine gewaltigen Ausmasse (rund die Fläche des benachbarten Beaux-Arts-Quartiers); er setzt zudem einen starken Akzent am Osteingang der Stadt. Volumetrisch ordnet sich die Anlage in das bestehende städtischen Umfeld ein. Im Westen liegt die Dachkante zunächst auf der Höhe der bestehenden Bauten, steigt dann auf zwei Drittel der Gebäudehöhe an und verläuft anschliessend in absteigender Linie in Richtung der Esplanade. Durch dieses Gestaltungselement, das städtebaulichen Kriterien wie auch pragmatischen Überlegungen Rechnung trägt, wird der Eindruck der Massivität der Gesamtanlage etwas gedämpft.

Porto, Alessandro et Francesco Mendini à Groningue, etc.) pour gagner en visibilité internationale par le biais médiatique. Neuchâtel n'a pas emprunté cette voie-là, préférant aux bénéfices volatiles de l'urbanisme événementiel le rendement à long terme d'une politique centrée sur le développement durable et la qualité environnementale. Neuchâtel a souscrit en avril 2000 à l'Agenda 21 et oriente résolument sa politique urbanistique vers des objectifs écologiques. Ses initiatives pionnières en la matière sont suivies avec attention par les organismes fédéraux et internationaux d'accréditation, qui lui ont déjà décerné plusieurs nominations.

Ainsi la production architecturale et l'aménagement urbain révèlent ici des formes de créativité plus imprégnées de culture scientifique et d'ingénierie qu'orientées vers l'expérimentation plastique et l'investigation du potentiel de suggestion imaginaire des lieux. Le sort réservé par Neuchâtel à l'héritage de l'exposition nationale de 2002 (Expo.02) est révélateur à cet égard.[12] On s'est fait une fierté, à gauche comme à droite, de réclamer la restitution du site dans l'état d'aménagement fort modeste où il se trouvait avant la tenue de la manifestation, alors même qu'avec un minimum d'anticipation la ville aurait pu inclure la requalification de ses espaces publics riverains du lac dans le budget de la manifestation. Aujourd'hui, il se trouve encore des écologistes acharnés pour réclamer la démolition du dernier vestige de l'événement, l'«Hôtel Palafitte», sous prétexte que la dérogation légale qui en a permis la réalisation sur le littoral est désormais échue. Il n'est pas exclu que la ville et le canton soient bientôt privés de l'un des deux seuls établissements de catégorie supérieure que compte le parc hôtelier régional, indispensables à leur vitalité économique, par pur dogmatisme politique. Ironie de l'histoire: l'établissement a été justement conçu comme un laboratoire du développement durable, tant du point de vue de la science des matériaux, des techniques constructives, que de celui de l'énergie ...[13]

Un projet en attente d'images mobilisatrices

Les enjeux de l'environnement naturel et construit sont donc traités dans la conjoncture politique actuelle avec l'esprit de sérieux et dans le respect des engagements pris dans le cadre de l'Agenda 21. On peut douter cependant que ces bonnes intentions réussissent à elles seules à mobiliser la population et leurs organes représentatifs pour la longue course d'endurance qui s'annonce. En effet, pour qu'un projet soit mobilisateur, il faut qu'il parle à l'imagination, qu'il suscite l'enthousiasme, qu'il intègre un élément de transgression. Quelle que soit la légitimité des arguments étayés sur l'économie régionale, sur l'ingénierie des transports, sur le génie environnemental, sur les nouveaux modèles de gouvernance, ils n'offriront jamais qu'une approche technique à des problèmes, dont un des volets reste profondément culturel, ancré dans les modes de vies, les représentations, les traditions, l'habitus. Or, si l'on veut changer quelque chose de ce côté-là, il faut créer l'enthousiasme en révélant tout l'extra-ordinaire qui est à portée de main, tout le potentiel de renouveau du quotidien que peuvent libérer d'infimes flexibilisations de l'organisation de l'espace et du temps. Tôt ou tard, il faudra envisager d'associer à ce projet de réseau urbain neuchâtelois l'apport créatif de ceux qui savent traduire en images ce que tous appellent de leurs vœux, sans pouvoir encore en dessiner les contours.

[12] Rudolf Rast (éd.), Architecture. Expo.02, Bâle, Birkhäuser, 2003.
[13] Nadja Maillard, Hôtel Palafitte, Neuchâtel, Fondation de Famille Sandoz, 2002–2003, 2 vol.

Sylvain Malfroy, *1955 à Lausanne, historien de l'art, actuellement iconographe à la rédaction centrale du Dictionnaire historique de la Suisse, Berne, chargé du cours d'Histoire des conceptions de l'espace architectural à la Zürcher Hochschule Winterthur et de celui d'Initiation au projet urbain à l'Institut de géographie de l'Université de Neuchâtel.

Coup d'œil sur Neuchâtel

Points de mire urbains, édifices récents

Nott Caviezel A tous ceux qui s'intéressent à l'histoire de la ville et du canton de Neuchâtel, nous recommandons chaudement la visite des «Galeries de l'histoire» (Av. DuPeyrou 7). Réaménagée il y a peu, cette antenne du Musée d'art et d'histoire propose aussi de nombreuses choses intéressantes à voir sur l'histoire de la construction et de l'architecture.

Dès la préhistoire et le début de notre ère, d'importants sites sont implantées sur les rives de Neuchâtel et ses abords. Qu'il nous suffise ici de mentionner le site de la Tène qui a donné son nom, valable pour toute l'Europe, au second âge du Fer. Au Moyen Age, dans le sillage d'établissements monastiques, un premier noyau urbain se dessine, avec le château et l'église conventuelle. Au fil du temps, le commerce et l'artisanat, mais aussi la vie intellectuelle et culturelle confèrent à la ville une notoriété croissante. Les aléas politiques de Neuchâtel qui s'était volontairement assujettie au roi de Prusse en 1701 et qui, hormis une brève interruption pendant l'ère napoléonienne et malgré son entrée dans la Confédération en 1815, va en fait demeurer prussienne jusqu'en 1848, n'ont pas été en sa défaveur. Au contraire: au 19e siècle, l'horlogerie, implantée dans la région depuis fort longtemps, connaît un nouvel essor et l'industrialisation est en marche. En 1826, Philippe Suchard exploite un premier moulin à cacao dans le vallon de la Serrière, pour la production d'un chocolat qui fera bientôt le tour du monde. En 1860, c'est l'inauguration des lignes de chemin de fer de Neuchâtel vers Le Locle et les Verrières. En 1910, l'ancienne «académie» est élevée au rang d'université et Neuchâtel devient un haut lieu de la microtechnologie. Mais nous n'allons pas ici entrer dans les détails de l'histoire de Neuchâtel.

Au gré de son développement politique et surtout économique, la ville a grandi par poussées. Son extension actuelle, toute en longueur, avec des rues parallèles qui, vers le haut de la ville, s'échelonnent sur le versant parfois abrupt du Jura, est dictée par la topographie. Sa partie basse est bordée par le lac; avec les communes riveraines voisines, la ville de Neuchâtel est devenue une grande agglomération.

Les passionnés d'architecture connaissent sans doute les principaux édifices de la ville: le château médiéval et la Collégiale avec son célèbre cénotaphe des comtes de Neuchâtel, des 14e et 15e siècles, la Maison des Halles, emblème de la ville marchande (1569–1572), l'Hôtel DuPeyrou de l'architecte bernois Erasmus Ritter (1765–1771), un fleuron du baroque, l'Hôtel de ville néo-classique de l'architecte français Pierre-Adrien Paris, construit en 1784–1786, l'Eglise rouge, bâtie en 1897–1906 par Guillaume Ritter, entièrement en pierre artificielle. Enumérer ici les nombreuses constructions intéressantes du 20e siècle nous mènerait trop loin. Nous renvoyons à ce propos au guide d'architecture paru en 2001 (voir indications bibliographiques en p. 12.) Sur la tripple page dépliante, nous avons mis à jour les données de ce guide en intégrant un choix d'édifices plus récents méritant d'être vus, avec une image et une brève fiche technique. Nadja Maillard a rédigé des commentaires relatifs à trois «zooms» sur des zones de la ville, qui sont intéressantes sur le plan urbanistique.

Trois zooms sur Neuchâtel

par Nadja Maillard

Zoom 1 – Serrières

Le «Plan directeur communal» (1994) identifie Serrières comme l'un des trois pôles stratégiques de développement de la ville. Les atouts de ce secteur reposent sur un important potentiel de reconversion et d'extension, sur sa proximité avec l'échangeur autoroutier, sur sa bonne intégration dans le réseau des transports publics et sur sa position à l'entrée de la ville.

Le site de Serrières est un accident topographique: une profonde entaille, au fond de laquelle coule une rivière à débit régulier, couturée par le pont Berthier (1811) et celui des CFF (1869). La continuité du bâti, de part et d'autre de cette faille, rend imperceptible